

Gedanken zu: Markus 14,3-9

*Die Salbung in Betanien:“ Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“.*

Liebe Gemeinde,

wir befinden uns in der Passionszeit und biegen ein in die Schlussgerade. Heute ist der Sonntag mit dem Namen Palmarum oder Palmsonntag. Wir sind zeitlich ganz nah dran an der letzten Woche im Leben Jesu. Klassischer Weise bedenken wir heute den Einzug Jesu in Jerusalem. Aber in die Einzugsgeschichte ist bei Markus, wie bei Matthäus eine kleine Episode eingearbeitet, der unsere Aufmerksamkeit heute gehören soll.

Eine kleine Begebenheit, die außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem, aber nicht weit entfernt, stattfindet. In dem kleinen Ort Betanien, so wird erzählt, hält sich Jesus mit seinen Jüngern bei Simon dem Aussätzigen im Hause auf. Sie essen miteinander. Simon ist sicher nicht mehr akut krank, aber er ist wohl einer von denen, die den Aussatz besiegen konnten. Ob Jesus ihn geheilt hat, wird nicht erwähnt.

Aber Simon muss gesund geworden sein, sonst hätte er nicht in seinem Haus feiern können und Jesus hätte nicht bei ihm zu Gast sein dürfen.

Da ist also eine Männerrunde beieinander. Sie essen und sie reden miteinander. Frauen tauchen bei solchen Männereinladungen nur zum Auftragen und Abräumen der Speisen auf, das wollten die gesellschaftlichen Regeln in der Zeit Jesu in Israel so.

Nun kommt eine Frau in den Raum. Sie hat bei Markus keinen Namen. Es spielt auch keine Rolle, wie sie heißt. Aber sie stört. Sie stört die wichtigen Tischgespräche. Sie stört das Essen. Sie zieht die Aufmerksamkeit auf sich, denn sie hat eine kleine Flasche aus Alabaster bei sich, die sie zerbricht und deren Inhalt, ein kostbares, wohlriechendes Öl, gießt sie aus über den Kopf Jesu. Warum tut sie da?

Eine außergewöhnliche Situation. Und außergewöhnliche Situationen erfordern auch eine außergewöhnliche Lösung. Manchmal auch gegen die üblichen Konventionen.

Denn die Frau will ihre innige Liebe über Jesus ausschütten. Das Öl ist vermutlich das einzige was sie wirklich besitzt. Es ist unsagbar wertvoll. Und sie gießt es einfach aus Liebe über Jesus aus.

Die Jünger toben. Denn das Öl ist über 300 Silbergroschen wert. Man hätte es verkaufen können und das Geld den Armen geben, wettern sie.

Wer gibt ihnen das Recht über das Öl dieser Frau zu verfügen?

Es ist ihr Öl. Sie kann damit tun, was sie für richtig und wichtig hält. Und sie will Jesus einen Liebesdienst erweisen.

Finden wir uns in diesen Tagen nicht auch in solch einer Ausnahmesituation. Befinden bei uns nicht häufig die Medien darüber, ob Finanzmittel richtig einzusetzen sind, und wo sie verschwendet werden? Wollen nicht alle mitbestimmen, was mit den Geldern gemacht wird, wer etwas bekommen soll und wer nicht? Das ist ebenso übergriffig, wie die Forderung der Jünger das Öl zu verkaufen.

Außergewöhnliche Situationen fordern außergewöhnliche Handlungen. Lassen wir uns von der Liebe dieser Frau inspirieren. Ob sie wusste, was sie tat, ehe Jesus sagte: *„Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“*

*Wir wissen es nicht.*

Aber was wir wissen ist, sie ist ihrer inneren Stimme gefolgt und hat Jesus da aufgesucht, wo sie ihn finden konnte. Sie hat ihm ihre Liebe erwiesen, indem sie alles über ihn goss, was sie hatte.

Und Jesus tadelt ihre Haltung und ihre Tat nicht. Nein, er weiß, dass sie aus Liebe so an ihm gehandelt hat. Und er nimmt sie in Schutz vor den Jüngern.

Die zeternden Jünger haben wieder einmal nichts begriffen. Und was sie hätten begreifen sollen, dagegen haben sie sich mit aller Macht gewehrt. Sie wollten einfach nicht wahrhaben, dass Jesus sterben wird. Sie wollten es nicht hören und nicht glauben, auch wenn er es ihnen schon mehrfach gesagt hatte.

Aber Jesus ist es nicht genug, dass die Frau ihm ihre Liebe erweist. An sie wird auch in Zukunft erinnert werden, weil sie das tat, was in dieser Situation richtig und dran war, auch wenn es nicht für alle rational nachvollziehbar war.

*„Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“*

Man sagt ja immer, die Männer würden denken und rein intellektuell entscheiden. Und die Frauen würden mit ihrer Intuition falsch liegen und falsch entscheiden. Hier ist ein gegenteiliges Beispiel. Es zeigt eine Frau, die intuitiv mehr versteht als alle Männer gemeinsam mit ihrer geballten Intellektualität. Auch das gibt es. Beides hat seine Berechtigung. Und wohl dem, der sich nicht nur auf einen Teil seiner Persönlichkeit verlässt, sondern beide, den Intellekt und die Intention befragt ehe er eine wichtige Entscheidung trifft!

Ungewöhnliche Zustände fordern von uns ungewohnte Entscheidungen. Und das bedeutet, dass wir wirklich auch mal auf unsere Intuition hören, die uns einen reichen Schatz an Werten bietet. Oft haben wir das Gefühl, wir müssten, unbedingt diesen oder jenen anrufen. Oder der alte Freund wartet schon lange auf eine Antwort. Wagen wir es, in Zeiten, in denen die Welt ausnahmsweise für viele von uns

erzwungenermaßen langsamer läuft als sonst, das zu tun, wozu wir sonst nicht kommen. Alte Freundschaften auffrischen. Kontakte pflegen, auch wenn es nur per Telefon, Internet, Skyp geht. Oder, wer diesen ganzen technischen Kram nicht mag, der schreibe einen altmodischen schönen Brief. Jeder, der einen handgeschriebenen Brief mit einem lieben Gruß erhält wird sich freuen. Denn so ein klassischer Brief kann auch eine gute Erinnerung an die Uroma, die Oma, an die Tante oder den Onkel sein. Vielleicht kann auch der Enkel, der derzeit keine Schule hat, seiner Oma zu Ostern einen Brief schreiben, ihn verzieren oder bekleben. Für Omas oder Mamas ein wertvolles Geschenk, wertvoller als die tollste Pralinenschachtel. Denn solche Briefe sind rar geworden. Und solche Briefe können auch in einsamen Stunden ein Trost sein, denn man kann sie, anders als ein Telefonat, oft in die Hand nehmen und immer wieder lesen.

Wer garantiert uns, dass wir ungeschoren aus dieser Situation herauskommen? Niemand.

Insofern geht es uns vielleicht ein wenig wie den Jüngern, die nicht wahrhaben können oder wollen, wie es um sie steht.

Jesu weiß, was kommt. Er ist bereit, denn er weiß wo er hinget, nach diesem Leben. Jesus hat auch große Angst vor dem, was vor ihm steht; das Leiden. Im Garten Gethsemane erleben wir einen Jesus, der vor Angst fast zusammenbricht. Er hat große Angst vor dem Leiden und vor dem langsamen Sterben am Kreuz. Aber er hat keine Angst vor dem Tod. Weil er weiß, dass die lebensschaffende Macht Gottes größer und stärker ist als der Tod.

Wissen wir was kommt? Ich glaube, dass gerade diese Ungewissheit in der jetzigen Situation viele von uns sehr verunsichert und ängstigt. Aber gehen wir getrost in diese Passionswoche. Gehen wir den Weg Jesu mit, auch wenn die Stille, die um uns herum herrscht, vielleicht nicht die friedliche Stille der Heiligen Nacht ist. Aber wir wissen, wohin der Weg führt. Wir wissen, dass der Weg nur über Golgatha zu Gott führen kann. Gehen wir mit, mit Jesus auf dem Weg nach Golgatha.

Es mag uns trösten, dass Jesus auch die Angst und Unsicherheit erlebt hat und uns mit all unseren Ängsten gut verstehen kann. Wir können nicht tiefer fallen, als in Gottes gute Hände, dessen dürfen wir gewiss sein. Er fängt uns auf. Er hält uns fest in Zeiten der Gefahr. Er bleibt bei uns! Bleiben wir bei ihm! Beten wir mit und zu ihm.

Tun wir das, was gedanklich einleuchtend und intuitiv richtig ist.

Begleiten wir ihn auf seinem Weg, den er in dieser Woche durchlebt hat, damit wir mit ihm am Ostersonntag jubeln können, weil Gott stärker ist als alle Mächte dieser Erde, weil Gott mächtiger ist als die mächtigste Macht dieser Welt, der Tod.

Weil Gott uns auch aus dem Tod herausführen wird. Amen.